



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

7 (5.1.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278356)

Noten-Freudzbonner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Berlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. S. 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Post. Datenkreis-
 "Lager" Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreise: Drei Monate monatl. 2.20 RM u. 50 Pf.
 Zahrgang: durch die Post 2.20 RM (einmal 63.6 Pf. Vorzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestell-
 geld. Ausgabe B erst wöchentl. 2mal. Bezugspreis: Drei Monate monatl. 1.70 RM u. 30 Pf. Zahrgang:
 durch die Post 1.70 RM (einmal 43.28 Pf. Vorzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld.
 Mit der Zeitung am Erscheinungsort (auch d. d. d. d. d.) verbindl. bezieht sein Anst. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12erstaff. Millimeterseite 10 Pf. Die 4erstaff. Millimeterseite
 im Zeitteil 45 Pf. Schwedinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12erstaff. Millimeterseite 4 Pf.
 Die 4erstaff. Millimeterseite im Zeitteil 18 Pf. Bei Wiederholung nachstehend gemäß Preisliste.
 Schluß der Anzeigenannahme: Freitagsausgabe 18 Uhr, Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigenannahme:
 Mannheim, R. S. 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Jahrgangs- und Verlagsort Mannheim.
 Ausgabest. Verlagsort: Mannheim. Postfach: 4960. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 7

Diensstag, 5. Januar 1937

Deutsches Ultimatum an die Roten in Valencia

Binnen drei Tagen ist das herauszugeben, was vom Dampfer „Palos“ geraubt wurde

Frankreich, wach' auf!

Endlich los von der Ausländer-Herrschaft!
Paris, 5. Januar.

Der Pariser „Intransigeant“ veröffentlicht nunmehr den Schlussbericht der Untersuchungen seines Mitarbeiters über den Waffen- und Menschenmüllungen an der Pyrenäengrenze zugunsten der spanischen Bolschewiken. Der Bericht gibt zusammenfassend die Ansichten des parteimäßig nicht gebundenen Franzosen des Mittellandes wieder, der mit seinem gesunden Menschenverstand erkennt, daß diese undenklichen Zustände endlich einmal aufhören müssen. Zwei dringende Maßnahmen, so sagt der Mitarbeiter des Blattes, würden diesem unheilvollen Spiel ein sofortiges Ende machen, nämlich die hermetische Schließung der französisch-spanischen Grenze sowie die Ausweisung und Abschiebung aller jener unerwünschten Ausländer, die sich in diesem Grenzabschnitt herumtreiben. Den Ausländern, die das Gastrecht in Frankreich genießen, müßte außerdem unter Androhung der Ausweisung strengstens jede Einmischung in die innerpolitischen Streitigkeiten verboten werden. Es sei weder eine Frage der Politik noch eine Frage der Meinung, sondern einfach eine Frage der Sicherheit, zu verhindern, daß die Anarchisten sich frei in Frankreich bewegen und hier ihre antifranzösische Propaganda betreiben können. Sie heißen die Franzosen gegeneinander auf und können im ganzen Lande ihre Zweigstellen errichten. Undenkbar sei es, daß die französische Regierung dieser Bande von Ausländern gestatte, Frankreich von einem bis zum anderen Ende zu bearbeiten. Die Zahl der Verbrechen in der Gegend von Perpignan und im ganzen Departement steigt an. Täglich erfolgen Raubüberfälle und Belästigungen von Ausländern durch die aus Barcelona herübergekommene roten.

Berlin, 5. Jan. (HB-Funk.) Der Admiral der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern hat über den Kreuzer „Königsberg“ folgenden Funk-spruch an die roten Nachhaber in Valencia gerichtet:

„Nachdem nunmehr die beiden Dampfer „Aragon“ und „Marta Zuquera“ von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt worden sind, wird nochmals die Auslieferung des Passagiers und der Restladung des Dampfers „Palos“ gegen Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer gefordert. Sollte binnen drei Tagen — bis zum 8. Januar um 8 Uhr vormittags — die Auslieferung nicht erfolgt sein, werden die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Regierung unter Abrechnung mit der von ihr anerkannten spanischen Regierung verwertet werden. Falls Wiederholung eines Piratenaktes gegen deutsche Handelsschiffe erfolgen sollte, wird die deutsche Regierung genötigt sein, weitere Maßnahmen zu ergreifen.“

Der Vormarsch der Nationalen geht bei Madrid langsam aber sicher weiter

Paris, 5. Januar.
Den nationalen Truppen im Westen von Madrid ist es, wie die Radio-Agentur aus Avila meldet, gelungen, auf ihrem am Sonntag begonnenen Vormarsch im Kampfgebiet von Boadilla del Monte die große Verkehrsstraße von El Escorial nach Madrid zu erreichen und dadurch den Verteidigern des Escorial die wichtigste Rückzugslinie abzuschneiden. Sie haben den Ort Najada Honda besetzt und sind bis etwa einen Kilometer auf Las Rozas vorgeedrungen.

Durch diesen Vormarsch der Nationalen sind auch die bolschewistischen Truppen im Kampfgebiet der Guadarrama in eine äußerst schwierige Lage geraten. Die Verkehrsstraße von Guadarrama nach Madrid führt bei Las Rozas vorbei. Dieser bolschewistischen Truppen ist also praktisch bereits die Rückzugslinie abgeschnitten. Es bleiben ihnen nunmehr nur noch die Gebirgswege übrig, die nach Somosierra führen, von wo aus eine ziemlich gute Straße nach Guadalupe führt.

Das Hauptquartier von Salamanca gibt außerdem bekannt, daß an der Front von Guadalupe die Volksfronttruppen einen heftigen Angriff versucht hätten, jedoch blutig zurückgeschlagen worden seien. Die Nationalen hätten ihre vordersten Stellungen gehalten.

Sogar das Hauptquartier der Roten gibt in seiner neuesten Mitteilung zu, daß es dem „Feind“ gelungen sei, im Kampfabschnitt von Las Rozas in die Verteidigungsstellungen der Bolschewiken einzubringen, die zum Rückzug gezwungen worden seien.

Die starke Verjudung im sowjetrussischen Regierungs- und Finanzwesen kommt eindeutig zum Ausdruck in dem jetzt beim Volkswirtschaftsministerium für Finanzen neu gebildeten „Rat“. Von den 105 leitenden Personen der sowjetrussischen Finanzverwaltung sind nicht weniger als 42 Angehörige des „ausgewählten Volkes“.

Abscheuliche Hinterlist

der vertieren Bolschewiken von Katalonien
Salamanca, 5. Januar.

Die katalanischen Bolschewiken sind an der französischen Grenze auf ein neues Betrugs-maschenspiel verfallen, um rechtsstehende Flüchtlinge in die Falle zu locken. Sie bissen auf den Häusern dicht an der Grenze die französische Flagge und dringen an den Hausmäuern Anschläge an, in denen die Wohnungen als auf französischem Boden liegend bezeichnet werden. Flüchtlinge, die glücklich der roten Hölle Barcelonas entkommen sind, glauben infolgedessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden und werden sich vertrauensvoll an die Bewohner. Sie werden dann aber von dem roten Notwendigen sofort verhaftet und erschossen.

Einer anderen Hinterlist der Bolschewiken sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über 100 Menschen zum Opfer gefallen. Die vertieren Roten forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtsstehende Personen, die sich verdingen ließen, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie freie Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung vertrauen schenken und aus ihren Verstecken hervorkamen, wurden festgenommen und ermordet.

„Moskau duldet keinen Widerspruch“

Ein „Times“-Bericht aus Barcelona
London, 5. Januar.

Moskaus Rolle in Spanien kommt, wie die „Times“ aus Barcelona meldet, deutlich in einem Streitfall zum Ausdruck, der vorerst durch die Ausmerzung der P. O. U. W. (Partido Obrero de Unificación Marxista), einer kommunistischen Parteiliga, zur Umbildung der katalanischen Komintern, die sich „Regierung“ nennt, geführt hat.

Die P. O. U. W. erklärt, daß die Umbildung auf Besehl Moskaus vollzogen worden sei. Moskau habe auch die Anweisung gegeben, die Partei mit denselben rechtsstehenden Mitgliedern zu vernichten, die in Sowjetrußland gegen die Tropfen angewandt worden seien.

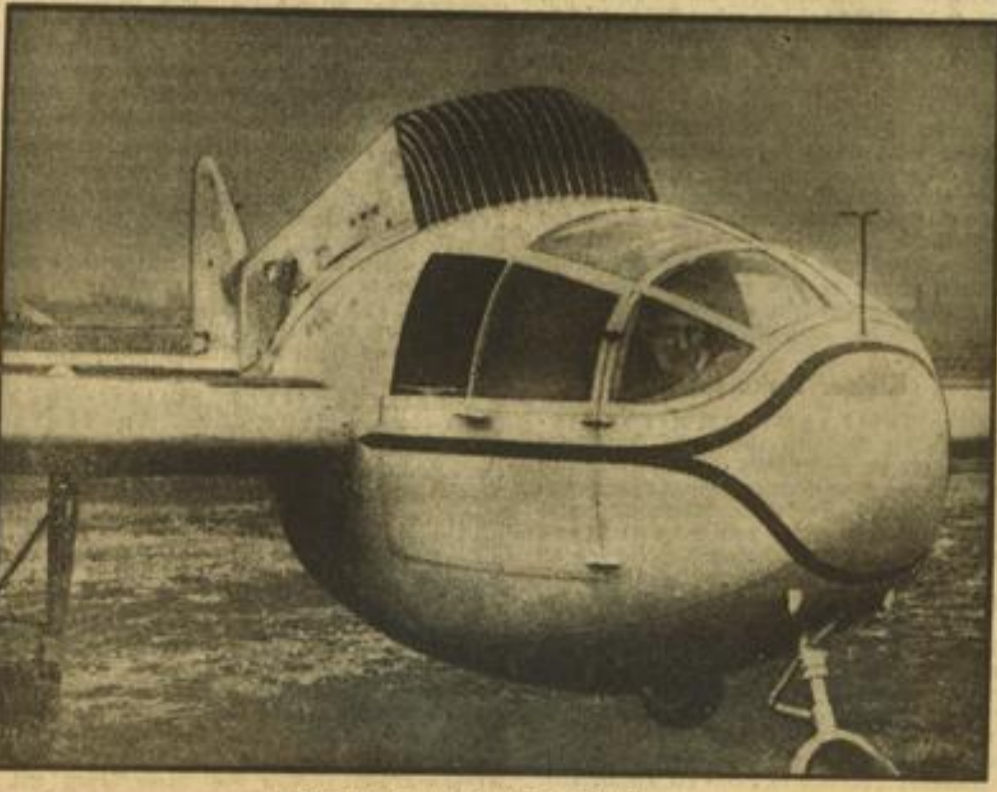
Der „Times“-Korrespondent schreibt dazu, Katalonien nehme entsprechend diesen Enthüllungen alle seine politischen Besche von Moskau entgegen, und zwar unter der Drohung, die Sowjets würden Katalonien ohne Waffen und Munition lassen, wenn ihren Anweisungen nicht Folge geleistet werde. Das Programm der Kollektivierung — so fährt die „Times“ fort — sei dort bereits so weit vorgeschritten, daß Katalonien als der erste kommunistische Staat in Westeuropa bezeichnet werden könnte. (!)

Endlich eine loyale Erklärung des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld

Den Haag, 5. Januar.
Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in den Niederlanden hatte gestern eine Unterredung mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld.

anbelangt, bei dem im übrigen der Prinz persönlich überhaupt nicht anwesend war, erklärte der Prinz und zukünftige Gemahl der holländischen Kronprinzessin, es sei für ihn selbstverständlich, daß er als gebürtiger Deutscher es niemals gut heißen werde, daß die Hoheitszeichen des Deutschen Reichs in irgend einer Form herabgemindert bzw. das deutsche Nationalgefühl verletzt werde.

Was den sogenannten Flaggenzwischenfall gelegentlich des deutsch-holländischen Fußballwettkampfs im Haag am 23. Dezember 1936



„Fliegendes Ei“ erreicht 190 Stundenkilometer
 Der Amerikaner Hayden Campbell hat dieses sonderbare Flugzeug gebaut, das er selbst „Fliegendes Ei“ nennt. Trotz des unverhältnismäßig groß erscheinenden Kumpfes erreicht dieses Unikum von Flugzeug 190 Stundenkilometer. Die Baukosten betragen 2000 Mark.

ST
M
Uhr
Kassette
Montag, 9. Jan.
Uhr
Maus- und
programm
alt
tuge
tte
preise:
bis 0.90
bis 1.30
Palast
ersum
menddecken
at bei
rik Burk
Schlachthof
Ein Angebot

hoffnung auf Rettung

der Bergsteiger in der Walmann-Ostwand

Wie von einem Beobachter aus St. Bartholomäus berichtet wird, haben die beiden in der Ostwand des Walmann befindlichen Bergsteiger am Dienstag gegen 8.30 Uhr das gestern abend oberhalb des fünften Bandes bezogene Stival verlassen und befinden sich in weiterem Aufstieg. Die querten zuerst nach rechts hinüber und streben jetzt nach links der sogenannten Gipfelschlucht zu, die zur Walmann-Südspitze hinaufführt. Die Nacht war klar und sehr kalt. Auch am Vormittag herrscht kaltes, klares Wetter. Die Sonne scheint in die Walmann-Ostwand.

Soweit man beobachten kann, ist der Schnee im oberen Teil der Wand ziemlich fest geworden. Die Bergsteiger sinken nicht mehr so tief wie gestern ein. Sie scheinen ganz gut bei Kräften zu sein und kommen verhältnismäßig gut weiter.

Man rechnet damit, daß die Dienstagfrüh von der Wimbachgrießhütte aufgebrogene Rettungsmannschaft in Stärke von zehn Mann in wenigen Stunden den Walmann-Südspitzgipfel erreicht. Es besteht also Hoffnung, daß die Rettung der beiden Bergsteiger noch im Laufe des heutigen Tages gelingen wird.

Bahnunfall bei Bad Frankenhausen

Es gab dabei nur Leichtverletzte

Erfurt, 5. Januar.

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, fuhr zwischen den Bahnhöfen Bad Frankenhausen und Esperstedt ein Kleinpersonenzug auf einer auf freier Strecke stehenden Personenzug, der infolge des Gefalles aus dem Bahndamm bei Frankenhausen abgerollt war, auf. Der Personenzug wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert und aus dem Gleis gehoben. Die Lokomotive des Kleinpersonenzugs stürzte um, der Packwagen entgleiste. Lokomotivführer, Heizer und ein Schaffner sowie 16 Reisende des Zuges wurden leicht verletzt. Fünfzig Reisende konnten nach ärztlicher Untersuchung die Reise fortsetzen.

Familientragödie in Hamburg

Der Mörder seiner Mutter sucht den Tod

Hamburg, 5. Januar.

Eine grauenhafte Bluttat ist in Hamburg geschehen. Der 28 Jahre alte Adolf Ball, der mit seinen Eltern in der Defenich-Strasse wohnt, überfiel plötzlich seine Mutter und brachte ihr mit einem Rasiermesser so schwere Verletzungen bei, daß sie sofort nach der Überführung ins Krankenhaus starb. Dem Vater, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, brachte er ebenfalls Schnittwunden bei. Der Täter stürzte sich dann aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Er wurde in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert.

Wirbelsturm verwüstet Negerdorf

Menschen und Tiere weit fortgeschleudert

Kapstadt, 5. Januar.

Ein Wirbelwind, der über einen Negerdorf in Natal (zur südafrikanischen Union gehörig) hinwegfegte, riß fünf Eingeborene und acht Ochsen mit sich fort. Menschen und Tiere wurden fast 200 Meter fortgeschleudert und stürzten dann tot zu Boden. Der gesamte Eingeborenenort wurde zerstört. Bäume wurden entwurzelt und zersplittert.

Bruckners gewaltigste sinfonische Schöpfung

Zum fünften Akademiekonzert mit Hans Weisbach als Gastdirigent

Das fünfte Akademiekonzert am 11. und 12. Januar wird nur von einem einzigen Werk Bruckners ausgefüllt, von seiner 8. Sinfonie in c-moll. Aber sie ist das monumentale unter den Werken des Meisters, nirgendwo findet er die gleiche Kraft der Konzentration und der höchsten Intensität des musikalischen Ausdruckes. Jede Untersuchung, aber auch schon der flüchtigste Eindruck einer Aufführung läßt die erstaunliche Einheitslichkeit der motivischen Behandlung erkennen. Es ist die vorletzte Schöpfung Bruckners — die 9. Sinfonie blieb unvollendet — und wurde um 1890 geschrieben. Der Komponist widmete sie „in tiefster Ehrfurcht Sr. L. u. I. Majestät Franz Joseph I.“ Eindringlichkeit der einzelnen Themen, harte Kontraste, die erst das Finale zu herrlichem C-dur-Fubel löst, und sorgfältige Ausarbeitung zeichnen die Sinfonie aus. Den Höhepunkt erreicht sie aber in den langsamen Teilen, vor allem natürlich in dem grandiosen zweiten Satz, dessen Würde und herrliche Ruhe das gesamte Werk durchstrahlt. Das Adagio wird bei Bruckners späteren Sinfonien immer mehr zum wichtigsten Satz, dessen innere Haltung den Gesamtinhalt entscheidend bestimmt. Von hohem Reiz ist auch das eigenartige Scherzo.

Für dieses Konzert gewann die Akademie wieder einen Gastdirigenten, der in Mannheim bereits seine eigene Gemeinde hat und bei der Neubesezung des Postens des Generalmusikdirektors viel genannt wurde: Hans Weisbach. Wie er seinerzeit ein ganzes Akademiekonzert mit Bachs „Kunst der Fuge“ ausfüllte, so stellt er jetzt das ganze Konzert auf die Achse Bruckners und befindet damit wieder seinen unbedingten Willen zur Monumentalität. Man macht sich eine Vorstellung von der gewaltigen Leistung, die Bruckner von den Musikern und vom Dirigenten verlangt, wenn man bedenkt, daß die Ausführung der Sinfonie

„Bei Neumond gibt es anderes Wetter“

Hat der Volksmund recht? / Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung einer alten Streitfrage

Wir greifen mit diesem Artikel unseres meteorologischen Mitarbeiters ein Thema auf, das zu den volkstümlichsten Fragen in der Wetterkunde gehört. In allen Ländern, besonders aber bei den Bauern, gilt es als selbstverständlich und unbedingt zuverlässige Wetterregel, daß sich mit den wechselnden Mondphasen Wetterwende und unter Umständen sogar in Form von „kritischen Tagen“ schwere Katastrophen auf dem Erdball verbinden.

Mond als der nähere Himmelskörper spielt die wichtigere Rolle.

Bald nachdem Falb sein Buch über Mond und Wetter geschrieben hatte, ging er dazu über, die kritischen Tage eines jeden Jahres im Voraus zu berechnen und an die Herausgeber von Kalendern bezüglich der Veröffentlichung heranzutreten. Gern kam man ihm entgegen; die Sache war ja neu, und ihre wissenschaftliche Grundlage schien Guttes zu versprechen. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts bildeten die kritischen Tage nach Falb ein vielbesprochenes Kapitel; mancher Leser, der jetzt in älteren Jahren steht, wird sich vielleicht noch daran erinnern.

Was sind Falbs „kritische Tage“?

„Der Mond sollte zwar keinen Einfluß auf das Wetter haben; er hat aber einen.“ Diese etwas paradox klingenden Worte hatte Rudolf Falb zum Motto gewählt, als er seine Schrift: Das Wetter und der Mond, im Jahre 1887 veröffentlichte. Den erwähnten Auspruch hatte etwa 100 Jahre vorher der Pöblistprofessor Lichtenberg getan, der in mancher Hinsicht als ein Geistesverwandter von Falb betrachtet werden kann. Beide Forscher sind keine einseitigen Hochgelehrten gewesen, sondern umfaßten den ganzen Geschichtskreis der naturwissenschaftlichen Kenntnisse ihrer Zeit.

Nach ausgedehnten Studien in der Mathematik, Astronomie, Physik und Geologie überreichte Falb die wissenschaftliche Welt durch ein großangelegtes Buch über Erdbeben und Vulkane. Darin hat er keine Gedanken über kritische Tage vorgetragen und sie zuerst auf das Innere der Erde angewendet. Es lag nun nahe, auch den Luftraum unter diesen Gesichtspunkt zu stellen. Dabei mußte er an Berechnungen an, wie man sie schon vorher angestellt hatte, um aus astronomischen Faktoren den Grad von Ebbe und Flut zu bestimmen. So ergaben sich keine kritischen Tage aus dem kombinierten Wert der Anziehungskräfte, welche Sonne und Mond auf die Erde ausüben; der

Der Mond blieb der „Wettermacher“

Allmählich begann der Rückschlag. Die Wissenschaft wurde kritisch gegenüber den kritischen Tagen mit ihrer Einteilung in solche erster, zweiter und dritter Ordnung, da das Wetter sich durchaus nicht immer an sie und die Stala ihrer Ausprägung binden wollte. Besonders benutzte man den Umstand, daß das Barometer die Einwirkung der Schwerkraft im Luftraum empfindet gar nicht oder nur in sehr geringem Maße zeigte, zu einer Beurteilung des Grundgedankens. Die Kalender zogen sich zurück, und nach dem Tode Falbs fand sich niemand bereit, sein Gedankengebäude zu schälen.

Das Volk aber in Stadt und Land ist mit seinen Ideen innerlich verbunden geblieben, denn es glaubt an den Mond als den Wettermacher. Gewöhnlich prägt sich der Volksglaube in zwei fundamentalen Sätzen aus, nämlich: „Neumond und Vollmond bringen Wetterwechsel“ und „Der zunehmende Mond bringt im Winter Kälte.“ Durch viele Generationen sind

diese Sätze vom Vater auf den Sohn vererbt und den Nachkommen, wenn man so sagen darf, ins Blut gegangen, so daß sie jeden Zweifel ablehnen.

Ist der „Mondglaube“ berechtigt?

Man hat selbstverständlich öfters versucht, die Berechtigung des Glaubens an den wettergehaltenden Einfluß des Mondes zu prüfen. Und wie es längst bekannt ist, daß man bei allen Prophezeiungen die günstigen Fälle viel besser im Gedächtnis behält als die ungünstigen, so wird andererseits jeder, der eine wirkliche objektive Statistik über die Wirkung der beiden Hauptphasen des Mondes auf das Wetter aufstellt, bald erkennen, daß von einer allgemeinen gültigen Regel nicht gesprochen werden kann. Bei der Durchführung einer derartigen Statistik, wobei auch Falb es getan hat, bei jedem Vollmond und Neumond zwei Tage vorher und auch nachher als Wirkungszeit angenommen wurden, ergaben sich rund 60 Prozent günstige Fälle; das Sommerhalbjahr lag unter, das Winterhalbjahr aber über dem Durchschnitt. Falb hat auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß deutlich erkennbare Wetterumschläge im Winter häufiger an den Mondwechsel geunden sind als im Sommer.

Sonnentätigkeit — Mond — Erdenwetter

Es ist nun interessant, zu bemerken, daß in letzter Zeit die Wissenschaft nicht mehr so ganz ablehnend wie früher gegenüber dem Volksglauben ist. In erster Linie ist hier ein Mann zu nennen, der erst vor einigen Jahren starb, nachdem er sich als Wissenschaftler einen bedeutenden Namen erworben hatte. Es ist der Schwede Svante Arrhenius, dessen vielseitiges Wissen ganz neue Probleme bewältigen konnte. Seine Entdeckung des Lichtdruckes wandte er auf die Sonne an und konnte die Folgerung ziehen, daß von ihr viel Materie in der Form von feinstem Staub in den Weltraum übergeführt wird. Bei der Sonnentätigkeit, wie sie als Fleckenbildung in die Erscheinung tritt, wird Sonnenmaterie in Verbindung mit Elektronen ausgeschleudert und kann nach etwa zwei Tagen die Erde erreichen. Der schwedische Forscher glaubte nun, daß beim Neumond, der ja zwischen der Erde und der Sonne steht, der am Mond vorübergehende Sonnenhaub abgelenkt und in größerer Menge der Erde zugeführt werde. Auf diese Weise könnten zur Neumondzeit Störungen in die Lufthülle der Erde geraten, die einen schnelleren Ablauf der Wettervorgänge und dadurch einen Wetterumschlag im Gefolge haben könnten.

Dieser Gedankengang greift allerdings schon in das schwierige Problem des Zusammenhanges zwischen Wetter und Sonnenflecken hinein. Wenn Arrhenius keine Bedenken trug, die letzteren als Wetterfaktoren einzusehen, so hing dies für ihn, der in der Astronomie so viel geleistet hatte, mit der Ueberzeugung zusammen, daß in nicht geringem Maße kosmische Verhältnisse in unser irdisches Wetter hineingreifen. Da wir uns jetzt einem Sonnenfleckenmaximum nähern, welches voraussichtlich einen besonders hohen Grad erreichen wird, so kann die kommende Zeit vielleicht entsprechende Anregungen und Aufklärungen bieten.

Die Unterzeichnung des italienisch-englischen Abkommens



Der italienische Außenminister Graf Ciano unterzeichnet im Palazzo Chigi in Rom das italienisch-englische Mittelmeer-Abkommen. Rechts: der englische Botschafter Sir Eric Drummond.

einer dichterisch schön geformten Schau der historischen Ereignisse dieses Tages ist in der Dichtung auch ein Gedenken an den am 30. Januar 1933 gefallenen Sturmführer Hans Klotz enthalten. Die Musik beschränkt sich in ihrer Beflegung auf Trompeten, Posaunen, Fanfaren und Posauba mit Pauken (oder dumpfen Trommeln) und kann dadurch auch schon mit wenigen Kräften ausgeführt werden.

Zeitgenössische Oper im neuen Spielplan

Im deutschen Reichsgebiet gibt es 76 Opernbetriebe. Die meisten davon gehören aber zu einem allgemeinen Stadttheater, in dem auch Schauspiel und Operette gegeben wird. Von diesen Opernbetrieben haben, wie die „Deutsche Theaterzeitung“ schreibt, 73 für die Spielzeit 1936/37 zeitgenössische Opern angekündigt. Nach Abzug von drei Bühnen, die sich lediglich auf die Ankündigung „eine zeitgenössische Oper“ beschränken, bleiben 72 Opernleistungen, die für die neue Spielzeit 81 verschiedenen Werken in 194 Neuaufstellungen angekündigt. Nicht eingerechnet ist hierbei das Repertoire von Richard Strauß, der zum hiesigen Repertoire aller Opernhäuser gehört und dessen Aufführungszahlen so hoch sind, daß sie das Gesamtbild verfälschen würden.

Im Durchschnitt kämen also auf jeden Opernbetrieb zwei bis drei zeitgenössische Werke. Tatsächlich kündigen aber 18 Bühnen, darunter ein so bedeutendes Opernhaus wie die Dresdener Staatsoper, nur ein einziges Werk an, so daß für die übrigen Betriebe ein Durchschnitt von mindestens drei zeitgenössischen Opern bleibt. Diese Durchschnittszahlen überschreiten Hannover und Chemnitz mit je sieben Werken Königsberg und Wiesbaden mit je sechs, Breslau, Freiburg, Kassel, Karlsruhe, Nürnberg und Stuttgart mit je fünf, Düsseldorf, Darmstadt, Duisburg, München und Wuppertal mit je vier Werken. Die Berliner Staatsoper kündigt drei zeitgenössische Werke an, während sich

das Deutsche Opernhaus Charlottenburg mit einem zeitgenössischen Werk beknüpft.

An erster Stelle steht Hermann Reutter's „Dr. Johannes Faust“ mit 16 Annahmen, es folgen Werner Egk's „Raubergelbe“ mit 12, Wolf-Ferraris' „Il Campiello“ mit 9, „Der arme Heinrich“ und „Die Schneider von Schönau“ mit je 7, „Ily“, „Schwanenreich“, „Der Günstling“ und „Christoffel“ mit je 6, „Die vier Grobiane“ und „Taras Bulba“ mit je 5, „Donna Diana“, „Friedemann Bach“, „Das Herz“, und „Herbers „Enoch Arden“ mit je 4, „Prinz von Homburg“, „Don Juan letztes Abenteuer“, „Die drei Herren“, „Schirin und Gertraude“, „Riflette“, „Die Hofe vom Liebesgarten“ mit je 3 Ankündigungen, während 15 weitere Werke je zwei und 40 zeitgenössische Opern nur je eine Bühne gefunden haben. Unter den Komponisten steht Wolf-Ferraris an erster Stelle, der mit 7 verschiedenen Werken 26 neue Einführungen erleben wird. Dann folgt Richter mit 5 Werken in 21 Einführungen, der nächste ist Reutter allein mit seinem „Faust“. Es folgt dann Graener mit 5 Werken in 14 Einführungen sowie Egk's „Raubergelbe“, die 12mal herauskommen.

Die Deutschlandreise der Münchner Philharmoniker. Einer ganzen Reihe von Einladungen folgend, werden die Münchner Philharmoniker in der Zeit vom 7. bis 18. Januar unter Leitung von Siegmund von Hausfager eine Konzertreise durch Deutschland unternehmen. Wegen der starken Inanspruchnahme des Orchesters in München konnte nur einem Teil der Einladungen Folge geleistet werden. Vorerst finden Konzerte in Dresden, Hannover, Hamburg, Göttingen, Frankfurt a. M., Bad Kreuznach, Stuttgart, Karlsruhe und Nürnberg statt. In einem späteren Zeitpunkt sind die Münchner Philharmoniker zu zwei Reisen ins Ausland aufgefordert worden.

Eine Kantate zum 30. Januar

Zur Feier des 30. Januar hat Erich Laue eine Kantate für einstimmen Chor, Bläser und Pauken, sowie Einsprecher nach Worten von Herbert Böhm geschrieben. „Hoch steht der eine Tag“, dieses Werk, das in der Reihe „Musik für Ferkelstunden im Jahreslauf“ im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachf., München, erschien, ist die erste größere Feierdichtung zur Gekaltung einer künstlerisch geschlossenen Gedächtnisfeier zum 30. Januar. Neben

Omnibus vom Zug erfasst

Sechs Schwerverletzte

Mainz, 5. Jan. Die Reichsbahndirektion Mainz teilt mit: Am Dienstag, 5.30 Uhr, wurde auf dem bewachten Bahnübergang der Landstraße...

Brand auf „Wilhelmspflege“

Das Wirtschaftsgebäude niedergebrannt

Stuttgart, 5. Januar. In den Abendstunden des Sonntags brach in dem großen Wirtschaftsgebäude des Erziehungsheimes „Wilhelmspflege“ in Plieningen Feuer aus, das sich schnell ausbreitete...

Von einem Baumstamm totgedrückt

Bühl, 5. Jan. Am Samstagnachmittag war der 24 Jahre alte Sohn Karl des Fuhrmannes Karl Meier am Zimmerplatz in Neuweiler mit Holzfahren beschäftigt...

Vom Fuhrwerk übersahren

Eberbach, 5. Jan. In Schönbrunn war die neun Jahre alte Lore Bock mit einem Nachbar aufs Feld gefahren. Untenwegs fiel das Kind so unglücklich vom Wagen...

Rückwärtsloser Kraftfahrer

Mosbach, 5. Jan. Ein auswärtiger Lieferwagen schleuderte am Samstag eine Radfahrerin aus Rautenbach samt ihrem Fahrrad in den Straßengraben...

Ein Schneefegen vor fünfzig Jahren

Im Jahre 1886 war überall der Verkehr gelähmt / Schneearmut von heute

Karlsruhe, 5. Jan. Tausende in Deutschlands Gebirgsgegenden hatten dieses Jahr für die günstige Lage der Feiertagsgruppen zu Weihnachten und Neujahr auf einen richtigen Schneefegen gehofft...

Es war nicht immer so. Die Vetteren erinnern sich noch an einen schneereichen Winter 1893. Aber wenn man schon in alten Daten vergleichsweise sich aufhalten will...

Es muß damals geschnitten haben in einer Menge, wie wir sie uns gar nicht mehr denken können. In Thüringen waren die Bahnhöfen nach Oberhof sieben Meter hoch zugeweht...

Sehr stark betroffen war durch die Einschneidung auch der badische Verkehr. Die

Orientexpresszüge brachten in jenen Vorweihnachtstagen Verspätungen von vier Stunden. Von Württemberg war ein Verkehr nach dem Schwarzwald nicht möglich...

In Nordbavaria sah es ähnlich aus. Die Züge Passau-Karlsruhe-Bayreuth-Frankfurt liefen nicht. Die Posten blieben ganz aus...

Bemerkenswert, daß auch damals der Schwarzwald nicht im Bereich des großen „Schneefegens“ lag. Der Verkehr ließ sich hier bewältigen...

Die Goldstadt schafft neue Erwerbszweige

Ein planmäßiger Seidenbau und erfolgreiche Pelztierzucht

Vorzheim, 5. Jan. Private Initiative und Annuvolle Unterstützung durch die in Frage kommenden Stellen schufen aus der Fülle von Versuchen, Vorzheims einseitige Wirtschaft neu zu beleben...

Schmutz und Seide

Als vor nunmehr Jahresfrist in Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Bedeutung die Förderung des deutschen Seidenbaues von der Regierung in Angriff genommen wurde...

abgelassenen Jahres so weit ausgebaut werden konnten, daß die Vorzheimer Beispieldrauperei wohl einzig daheht.

Die erste Stoffsucht der Vorzheimer Beispieldrauperei zählte rund 50000 Raupen. Ein lehrreiches Schotterwerk stellte die Stadtwirtschaft den Bäckern zur Verfügung...

Ausführung erfolgte im Juni, so daß ein Monat später bereits die ganze Entwicklung der Seidenraupe vom Ei über die verschiedenen Entwicklungsstufen als Raupe bis zum fertigen Kokon zu überblicken war.

Am Rande der Stadt Vorzheim umweht der Reichstraße 10 in Richtung Karlsruhe grüdete vor einigen Jahren ein Privatmann eine kleine Gdelpeltierfarm, die sich innerhalb dieser kurzen Zeit zu Süddeutschlands größter und bedeutendster Farm mit etwa 500 Tieren entwickelt hat.

Das A und O einer Farm ist der Erfolg bei der Zucht, und die Sorgfalt eines ganzen Jahres wird auf ein gutes Ergebnis verwendet.

Aus der Saarpfalz

Das Familiendrama in Stetten

Kirchheimbolanden, 5. Jan. In dem grauenvollen Familiendrama wird noch folgenlos gemeldet: Der 42 Jahre alte Bäckermeister Eberhardt, Vater eines 13jährigen Knaben, hatte vor einem Jahre in Stetten eine Bäckerei gekauft...

Rückstöß auf der Stadthalle

Kannweiler, 5. Jan. Unter starker Anteilnahme am Samstag an der neuen Stadthalle begannen, die mit einem Gesamtaufwand von 160 000 bis 170 000 Mark auf dem Gelände der ehemaligen Talbrauerei errichtet wird.

Du

Du sollst doch überhaes, was der Mensch nicht es nicht soll dann sein in Mittelde Frage, die Man soll z. imhalten, reidungslo immer lin soll nicht auf dem soll nicht in noch unterg und den ar rinne stohen. Strahe wer brachten Pa die fahrende bei mit Pru pflaster land berer, die de vordereim Alles immer Leute gibt es Beweis gesi Da war l wiedem an Straßenbahn Friedrichsbri hinterher zu nehmen. De läufer auf möglichen C Temperamen Mann hinter lich über de Strahe einju höchste schließ Die Strahe zugela, so fährlich war. Mit einem z zu erreichen seiner ganzen Festhalten, daß der gute dem Unterne nachlaufen i reinigen mu sagen, daß f für ihn abgeel darnach zum rich an sei Hütlein auf Wege. Zum an Zeit hatt sondern im es, und jener der seinen z Kinder, wen aufspringt, auf und da a wenigstens Merdingen b merckens an der nicht Du Radfahren u solchermaßen konnten. Dar die fahrende du schädigt d damit die Kl

Danksagung. Allen, die meinem lieben Manne und unserm guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herrn Gustav Lehmann die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, Mannheim, den 5. Januar 1937. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur selben Stunde, als seine Lebensgefährtin belgesezt wurde, schlief unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr Jakob Nuß Privatmann im 87. Lebensjahr in die Ewigkeit hinüber. Weinheim, den 4. Januar 1937. Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Dr. Jakob Nuß Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Trauerkarten - Trauerbriefe Hakenkreuzbanner-Druckerei / R 3, 14-15

Ein rascher Tod hat am 4. Januar aus unserer Mitte den langjährigen Mitarbeiter und Handlungsbevollmächtigten unserer Firma, Herrn Albert Baram plötzlich abgerufen. Wir trauern um den Verlust eines Mannes, der seit mehr als 30 Jahren eng mit den Geschicken unserer Firma verbunden, in unermüdlicher Arbeit und vorbildlicher Pflichterfüllung uns helfend zur Seite stand. In dem Heimgegangenen verlieren wir einen lieben Kameraden und bewährten Freund, den wir schmerzlich vermissen werden. Sein Andenken wird unter uns in Ehren weiterleben. MANNHEIM, den 5. Januar 1937. Betriebsführung und Geleitschaft Kohlenkontor Weyhenmeyer & Co. Mannheim

Büro Möbel Carl Friedmann, Auguste-Anlage 3 Fernruf 40900 und 40909

Loden-Joppen warm gefüttert Adam Ammann Qu 3,1 Fernruf 23789 Spezialhaus für Berufskleidung

Carin-Göring-Handelschule u. Höh. Handelslehramt, R 2, 2 - Abteilung Fachstufe - Beginn ab Donnerstag, 7. Januar 1937, jeweils von 19 bis 21 Uhr. Wiederholungskurse für die kaufmännische Gewerbeprüfung; Kurse für sämtliche kaufmännischen Fächer, Buchhalterprüfung und Buchführung, Fremdsprachen, Kurzschreib und Maschinenschreiben. (13 500 B) Anmeldung, Auskunft über Gebühren, Unterrichtsbedingungen durch das Sekretariat der Schule (Kunstmuseum 351 51, Anlage 348), von 9-15 Uhr von 14-18 Uhr. Der Direktor

Verkehr Am 2. Jan Krankenhauses meister, welcher dem Luftverkehr angefahren Der Doch ha Wir alle, die sehen, haben kennengelernt, Denunzianten Scheunengewürst Freude an d wahrnehmen, Menschen ein Der Begriff aber in falschen Menschen brechen anzuhätte aufgeklädhöste Zeit, d tätsbeariff ein Jeder sollte beitragen, d i D. der Br Strahe überli kein Denunzi innerhalb sein tut. Als D bezeichnet, de feres W f oder Ber g anderen Seite Anzeige desba seiner Zache

Du sollst nicht...

Du sollst nicht, du sollst doch nicht, du sollst doch überhaupt nicht... Ach so vieles gibt es, was der anständige und gut erzogene Mensch nicht soll! Und doch, gerade, weil er es nicht soll, tut er es oft dennoch.

Da war dieser Tage ein solcher Vorfall wiederum am Paradeplatz zu beobachten. Eine Straßenbahn fuhr in der Richtung nach der Friedrichsbrücke davon, ohne von einem noch hinterher rasenden Volksgenossen Notiz zu nehmen.

Der größte Schuft im ganzen Land... Doch hat jeder Volksgenosse die Pflicht, volksfeindliche Verbrecher anzuzeigen. Wir alle, die wir mitten im Zeitgeschehen stehen, haben eine Kategorie von Menschen kennengelernt, die man so landläufig als Denunzianten bezeichnet.

Dr. Karl Kollnig:

Die Herkunft der Mannheimer Bevölkerung

Nur wenige Familien sind seit 1600 ununterbrochen in der Stadt ansässig / Ausländische Zuwanderer

Eine grundlegende Voraussetzung für die Erforschung des Volkstums einer Stadt ist die eingehende Untersuchung ihrer Bevölkerungsgeschichte. Aus Herkunft und Zusammensetzung ihrer Bewohner im Laufe der Jahrhunderte wird die geschichtlich gewordene Eigenart des Volkstums und das besondere Wesen des städtischen Volkstums in vielen seiner Ausprägungen verständlich.

Bei einer verhältnismäßig so jungen Stadt wie Mannheim liegen Juitrom und Abwanderung der Bevölkerung viel deutlicher vor Augen, müssen nicht so weit zurückverfolgt werden wie bei den älteren deutschen Städten. Die Alt-eingesessenen der Familien reicht zumeist nur wenig mehr als zwei Jahrhunderte zurück.

Als auf der Stelle des Dorfes Mannheim 1606 eine Stadt und Festung entstand, blieb die bäuerliche Bevölkerung auch weiter in der Stadt. Da einige wenige Familien von der dörflichen Zeit bis zur Gegenwart in Mannheim ansässig blieben, müssen wir auch auf die dörfliche Zeit eingehen und die Herkunft der Bevölkerung vor 1606 zu erörtern.

plätzlichen Dörfer. Die Einwohner, die uns der Vorkör Gode, eine der wichtigsten Quellen zur frühmittelalterlichen Bevölkerung- und Siedlungsgeschichte, aus dem 8. Jahrhundert in Vornamen übermitteln, werden sicherlich direkte Nachkommen der fränkischen Eroberer gewesen sein.

Familiennamen entstehen

Denn mit der Vermehrung der Bevölkerung genigte die verhältnismäßig geringe Zahl von Vornamen nicht mehr, um in einem Dorf alle Einwohner zu unterscheiden. Das Volk selbst fügte zu dem Vornamen des Vaters Namen hinzu. Weiter gaben Beruf und Herkunft, Wohnort, körperliche Merkmale und besondere Eigenschaften oder Uebennamen Ansätze zur Familiennamensbildung.

Es ist aber nun nicht möglich, aus den Namen einen Zusammenhang der Mannheimer Bevölkerung aus der Vorkör Zeit mit der des 14. Jahrhunderts zu schließen. Dazu geben die Familiennamen keinerlei Anhaltspunkte.

Die Berufsberatung wird obligatorisch

Das neue Berufserziehungsgesetz wird alle Jugendlichen umfassen

Der Jugendrechtsausschuss der Akademie für Deutsches Recht, der seine Arbeit an dem neuen Kinder- und Jugendrecht beendet hat, wird sich in aller nächster Zeit dem Entwurf eines Gesetzes über Berufsberatung und Berufsbildung der Jugendlichen zuwenden.

Der stellvertretende Vorsitzende des Jugendrechtsausschusses, Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Siebert (Miel), erklärt dazu in der Zeitschrift der Akademie u. a., es habe sich die Ansicht durchgesetzt, daß alle Jugendlichen, also nicht nur die Lehrlinge, einer besonderen Erziehung und Ausbildung teilhaftig werden müssen.

Die meisten der jetzt bereits geltenden und künftig noch zu schaffenden Vorschriften über die Eignung des Auszubildenden, des Betriebes und des Auszubildenden, über Berufsschulbesuch und Prüfungsweisen usw. würden nicht nur für das Lehrverhältnis, sondern auch für das allgemeine Auszubildendenverhältnis gelten müssen.

Lehrling weder durchführbar noch erforderlich sein. Es werde immer Jugendliche geben, die schon Lohn bekommen, während bei dem Lehrling nur eine „Erziehungsbeihilfe“ in Frage komme.

Der Referent fordert weiter, daß alle erstmalig zum Arbeitseinsatz kommenden Kräfte, also alle Jugendlichen, von der Berufsberatung erfasst werden, weil nur so eine umfassende und einheitliche Berufsnachwuchspolitik möglich sei. Ferner könne nur so allgemein die Eignungsprüfung und ärztliche Untersuchung notwendige Voraussetzung für den Eintritt in ein Auszubildendenverhältnis werden.

Frühling im Januar

Ein milder West- und Südwestwind milderer Stärke weht; augenblicklich in Südwestdeutschland. Die Temperaturen liegen durchschnittlich zwischen 7 und 9 Grad Wärme, so daß man glauben könnte, der Frühling habe unmittelbar vor der Tür. Es ist für die Jahreszeit, die jetzt Sonne und Eis bringen möchte, viel zu warm, hingegen ein ausgeprägtes ungelundes Wetter, wie die zahlreichen Erfahrungsberichte, vor allem aber die immer noch ziemlich verbreitete Grippe, beweisen.

15. und dem Ende des 16. Jahrhunderts stattgefunden haben, denn es fällt auf, daß die Mannheimer Familiennamen aus dem 15. Jahrhundert zu jener späteren Zeit nicht mehr anzutreffen sind. In dem kurpfälzischen Steuerregister von 1439 besitzen wir eine sehr wichtige, für die unterbairische Familiengeschichte noch zu wenig ausgewertete Quelle.

Alte Namen verschwinden

In den nächsten Erwähnungen von Mannheimer Einwohnernamen in den Jahren 1447 und 1476 treffen wir immer noch dieselben Familien wie 1439 an. Aber zwanzig Jahre später scheinen sie aus Mannheim verschwunden zu sein. Vollig neue Namen treten jetzt auf, erst recht im Jahre 1580. Wir haben keinerlei Anhaltspunkte, was die Ursache dieses bedeutenden Bevölkerungswandels gewesen sein mag.

Der größte Teil der bäuerlichen Familien, die 1606 in der Stadt verblieben, hielt sich nicht sehr lange. Sie verschwinden zumeist nach dem Dreißigjährigen Kriege. Nur 7 Familien lassen sich aus der dörflichen Zeit bis zur Gegenwart durchverfolgen, es sind dies die Edinger, Fuchs, Grob, Groh, Klein, Mederlein und Bern. Sie bildeten einen kleinen Grundstock wirklich altingesessener Mannheimer Familien, die die schweren Schicksale der Stadt mitertrugen und ihr doch treu blieben und nach Brand und Zerstörung zum Wiederaufbau zurückkehrten.

Die zweite Periode der Mannheimer Bevölkerungsgeschichte befaßt sich mit der Gestaltung des städtischen Volkstums zur geringen Bedeutung. In dieser Zeit überwiegt in der Stadt das fremdländische Element. Zu Ende des Zeitraumes aber verließen die meisten die Stadt, um nach der Walfahrt zurückzukehren. In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Stadt, auch nach dem Wiederaufbau in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts kamen vor allem viele Franzosen und Holländer nach Mannheim.

Die wallonische Einwanderung

So nahm auch Kurfürst Karl Ludwig besonders arme die tüchtigen Wallonen auf, um mit ihnen das Textilgewerbe in der Pfalz zur Blüte zu bringen. In den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts kamen vor allem Tuchmacher aus der Gegend von Calais, Guine, Paris, Veltou und Sedan. Sie folgten der vielversprechenden Aufforderung der allerorten veröffentlichten Privilegien von 1632, die die Handel- und Gewerbefreiheit in der Stadt verkündeten.

Doch nicht alle, die voll Hoffnungen hierher kamen, fanden bald, was sie sich versprochen hatten. Viele zogen nach hinnen wieder enttäuscht hinweg. Ein helles Kennzeichen der Bevölkerungsgeschichte Mannheims im 17. Jahrhundert.

Gegen die jüdische Zuwanderung

Nach dem Dreißigjährigen Krieg ist das Anwachsen der Zahl der Juden besonders auffällig. Im Jahre 1666 erhielten sie besondere Privilegien für ihren Zugang nach Mannheim. Vier Jahre später wohnten hier bereits 60 Familien. Die Bürgerschaft wehrte sich energisch gegen diese Judenbesiedlung durch die Regierung. Um dem weiteren Ueberhandnehmen der Juden vorzubeugen, richtete der Rat der Stadt die bringende Bitte an die Regierung, keine weiteren Juden mehr zuzulassen, „damit dieselben mit der Zeit sich nicht über die Christen erheben und als jene stärker und mächtiger als diese werden, auch mithin den Christen allen Handel und Nahrung, die ohnedies anjehor gut schlecht ist und zerfällt, gänzlich entziehen und benehmen mögen“.

(Schluß folgt)

Verkehrsunfall mit Todesfolge

Am 2. Januar verstarb in einem hiesigen Krankenhaus ein 68 Jahre alter Säuhwagenermeister, welcher am 1. Dezember abends auf dem Zufahrtsweg von einem Personkraftswagen angefahren worden war.

Der größte Schuft im ganzen Land...

Doch hat jeder Volksgenosse die Pflicht, volksfeindliche Verbrecher anzuzeigen

Wir alle, die wir mitten im Zeitgeschehen stehen, haben eine Kategorie von Menschen kennengelernt, die man so landläufig als Denunzianten bezeichnet. Nichts ist verabscheuenswürdiges als diese Leute, die aus Freude an der Beförderung jede Gelegenheit wahrnehmen, in das Lebensglück eines anderen Menschen einzugreifen.

Der Begriff des Denunziantentums hat nun aber in falscher Auslegung schon manchen ehrlichen Menschen davon abgehalten, ein Verbrechen anzudeuten, das nur mit seiner Hilfe hätte aufgedeckt werden können. Es ist daher höchste Zeit, diesem mißverständlichen Solidaritätsbegriff ein Ende zu machen.

Jeder Volksgenosse ist also verpflichtet, dazu beizutragen, daß der volksfeindliche Verbrecher, z. B. der Brandstifter, seiner wohlverdienten Strafe überliefert wird. Wer so handelt, ist kein Denunziant, sondern ein Mensch, der innerhalb seiner Volksgemeinschaft seine Pflicht tut. Als Denunzianten kann man den bezeichnen, der einem anderen wider besseres Wissen ein Verbrechen oder Vergehen bezichtigt. Auf der anderen Seite wäre es aber falsch, von einer Anzeige deshalb Abstand zu nehmen, weil man seiner Sache nicht ganz sicher ist. Das Gesetz

hat dafür Sorge getragen, daß niemand auf einen bloßen Verdacht hin verurteilt wird.

Es wird niemandem etwas gefehlt, der sein Gewissen nicht mit Schuld belastet hat. Um aber einen Verbrecher zu überführen oder aber einen Unschuldigen von einem unbegründeten Verdacht zu reinigen, bedürfen Polizei und Gericht der Mitarbeit aller Volksgenossen. Die Behörden sind verpflichtet, über alle Angaben, die man ihnen macht, strengstens Stillschweigen zu wahren. Erst in der Gerichtsverhandlung muß der Angeklagte öffentlich für seine Behauptung eintreten. Eine Gerichtsverhandlung wird aber nur eröffnet, wenn der bringende Verdacht der Täterschaft auf dem Angeklagten ruht. In diesem Fall wird jeder pflichtbewußte Volksgenosse entschlossen sein für seine Ueberzeugung einzutreten, auch wenn er dadurch das Mißfallen von Leuten erregt deren Feindschaft für jeden anständigen Menschen eine Ehre ist.

Vom Placitatum. In Fortführung der Vortragsreihe „Münze und Gerichte“ spricht Prof. Dr. A. Feurstein am Donnerstag, 7. Januar, über Sprachvergenung und Sprachflänge. Den Vortrag erläutern Experimente und Lichtbilder.

Leicht verrückt

Hollywood, der Vorort von Los Angeles, hat eine neue Sensation...

Die Schönen der bekannten Filmstadt erinnern lebhaft an Winnetous Zeiten...



Pressfoto

Es nicht ohnehin aus Vorliebe für Abwechslung bei der morgentlichen Bemalung des Gesichtes...

Wie aber halten es die Anhängerinnen dieser Mode mit den Strümpfen? Auf eine wärmende Umhüllung der Beine können sie...

Unser Vergnügen an diesem harmlosen Unsinne ist billig; es geht auf Kosten anderer. Und da nicht anzunehmen ist...

Die verlorene Zunge

Schuhmacher Weigel ist wütend auf seine Frau. Sie ist fast den ganzen Tag nicht nach Hause gekommen...

Meister Weigel aber ist wütend, frisst den Kerger in sich hinein und schweigt. Je wütender er schweigt...

Schließlich hält der Meister nicht mehr aus. Er springt auf, muß sich Bewegung schaffen, läuft in der Stube herum...

Da, jetzt springt auch die Frau auf, läuft wie geohrt in die Küche, kommt bald mit einem flackernden Licht zurück...

Da steht der Mann, sieht wie angewurzelt und fragt: „Da, was suchst du denn?“

Auf diese listige Antwort war nun der Meister nicht gefaßt. Er geht noch ein paar Schritte, aber schon an diesen Schritten merkt er...

Die Gewitterwolke wurde von einer Frauenlippe weggeblasen. Nun steht wieder der friedliche Mond glänzend am Gefühlsbimmel...

Unbekannter Volksgenosse: Die Garderobenfrau

Theaterbesucher, wie sie nicht sein sollen / Mehr Rücksicht dringend erforderlich

Im Rosengarten. Die Besucher folgen gebannt dem Geschehen auf der Bühne...

derobenfrau unter die Nase und rufen: „Frohe Feiertage!“ Nach einer Minute...

eingestimmt hatten! Wer von einem Schauspiel, einer Oper oder einem Konzert...

Vielen Volksgenossen, denen früher die Möglichkeit des Theater- und Konzertbesuches...

Darüber hinaus aber ist es einfach eine Selbstverständlichkeit für jeden anständigen Menschen...

Eva Schramm.

Ein Großstadtmärchen: Die Bettfeder

Vom Schlafzimmerfenster zum Amselnest / Kurzer Flug durch unsere Stadt

Es war an einem der warmen Wintertage. In den geöffneten Fenstern der Häuser lagen einige Kopfskissen zum Sonnen...

Sie segelte also fertig durch die laue Luft dahin. Kein modernes Flugzeug kann so grazios fliegen wie unsere kleine Bettfeder...

Die kleine Bettfeder, die bis jetzt in den O-Quadranten gewohnt hatte, freuzte die Breite Straße in dem Augenblick...

Aber da kam aus dem Schlafgarten eine Amselmama dahergeschlitten und nahm die kleine Bettfeder mit...

sagte die Amselmama —, und meine Kinder werden eines Tages mit dir spielen.

Nun liegt sie in einem hübschen Amselnest. Zwar ist sie nicht mehr so weich und rein wie früher...

Die Tage werden wärmer und die jungen Amseln größer und übermütiger. Eines Tages sind sie fort, selbständig geworden...

Es ist Januar geworden und das magere Futter wird immer knapper. Ost feuzt die Amseln im Halbschlaf...

Diwanddecken nach überlieferten Mustern

Wir machen uns die schöpferischen Leistungen des Handwerks zunutze

Schöne Diwanddecken sieht man leider nicht so häufig, wie es im Sinne einer schönen Raumwirkung wünschenswert wäre...

Ueber Geschmack läßt sich nicht streiten. Aber es gibt heute, selbst für Menschen, die weder eine eigene Meinung noch einen ausgeprägten Geschmack...

Die schönen und sinnreichen Muster längst vergangener Zeiten müssen wir wie eine heilige Kostbarkeit hüten. Eine Diwanddecke nach einem alten Muster bauerlicher Herkunft wollen wir kurz beschreiben...

auf diese Weise überliefert sind.

Von dem gelblich-weißen naturfarbenen Gewebegrund heben sich die blicklichen Darstellungen in kräftiger jaguarähnlich eingeschlossener Welle heraus...

Wer einen großen Raum auszustatten hat, kann auch mit solch einer Decke eine Wand spannen, weil er dann das schöne Bildmuster in der Gesamtwirkung und in allen Einzelheiten ganz vor Augen hat...



Jede Familie ist am nächsten Sonntag Eintopf

Abb.: Hans Bittner

Von Schädeln, Nasen und Handschriften

Aus der Kinderstube der praktischen Psychologie / Von Lothar von Balluseck

Mit Darwin, der Begründer der Abstammungslehre, seine Ausbildungen studien beendet hatte, wollte er eine längere Seereise antreten, um die geologischen und botanischen Theorien seiner Zeit zu überprüfen. Ein gewöhnliches Passagierschiff kam für seine Zwecke nicht in Frage, und so meldete er sich bei dem Romanthanten eines Kriegsschiffes an, um einige Jahre lang in der Welt hin und her zu kreuzen zu können. Zum Unglück war Kapitän Fibron, der Führer der „Deagle“, ein Anhänger der Lavaterischen Physiognomik. Er beurteilte alle Menschen nach ihrem Gesichtsausdruck und Schädeldbau. Als sich Darwin bei ihm vorstellte, erwiderte der Kapitän bei dem jungen Naturforscher eine Nase, die nach Lavater nicht genügend Energie und Entschlossenheit betraun konnte. Nun, man muß sich die Menschen vorzüglich ausbilden, mit denen man auf Jahre hinaus zusammenleben will. Fibron weigerte sich also entschieden, den Wissenschaftler auf die große Fahrt mitzunehmen. Darwin mußte sein ganzes Bedauern ausdrücken, um den schlechten Eindruck, den seine Nase gemacht hatte, auszubügeln. Schließlich gab der Kapitän nach, aber es dauerte Monate, bis der Seemann und Physiognomiker Fibron seine Meinung über Darwin geändert hatte.

Damals muß es Sitte gewesen sein, die Lavaterischen Regeln auf recht schematische Art auszusprechen. Napoleon I. verlor niemals eine gewisse Antipathie gegen seinen Marschall MacDonald. Auch hier trug die Nasenform die Schuld. MacDonald, dessen Nase dem Vorkrieg zu klein war, hat die Voreingenommenheit nicht gerechtfertigt. Er war einer der wenigen Valabine, die dem Kaiser auch nach seinem Sturz treu blieben!

Neben Lavater war Franz Joseph Gall mit seinen Schädelmessungen einmal sehr „modern“. Auch Goethe interessierte sich lebhaft dafür. Später verbaute die Dichter allerdings für die Gallischen Theorien, nur noch eine komische weitere Empfindung zu haben. Weitläufiger war die Ablehnung, die Lavater und Gall bei der späteren Wissenschaft fanden. Erst den letzten Jahrzehnten blieb es vorbehalten, gewisse Beziehungen zwischen Körperbau und Charakter zu ergründen.

Hierher gehören die Untersuchungen von Kretschmer, dessen Lehre mit den Physiologen des vorigen Jahrhunderts allerdings nichts mehr gemein hat. Auch die moderne Nasenlehre beobachtet die Zusammenhänge zwischen Körperformen und Charakterbildungen. Das Problem, das den Aristoteleschüler Theophrastus lange vor Beginn unserer Zeitrechnung beschäftigte — er zerbrach sich vergebens den Kopf darüber, warum die Griechen bei gleicher Erziehung und gleichem Klima verschiedene Aussehen, ist uns heute nicht mehr unlösbar. Allerdings: wir sind nicht mehr primitiv genug, um den Leuten an der Nasenpitze ansehen zu wollen, was sie wert sind, wie es einst der Kapitän und Physiologe Fibron versuchte.

Syphocrates meinte, daß Leute, die viel nachdenken, sich selten eines guten Wagens erfreuen.

Schiffbauern werden von vielen Menschen als Anzeichen von Verblödhung gewertet. In Wirklichkeit ist der Bauernschädel, der von der Decke des Tisches zum inneren Augenwinkel hinüber, nichts anderes als ein sogenannter Schädelmus, also eine Rückbildungsercheinung. Lombroso, der Verfasser des einst vielgenannten Buches „Genie und Verstand“, wendete die physiologischen Regeln seiner Zeit so schematisch an, daß er beispielsweise die Stirn des Naturforschers Darwin als zu einer „Diotentypologie“ gehörig betrachtete. In der Tat

belag der Erfinder des „Darwinismus“ eine auffallend flache Stirn.

Das olfaktorische (d. h. Geruchs-) Gedächtnis trifft man häufiger an als allgemein angenommen wird. Während die meisten Menschen ihre Sinnesindrücke durch die Ohren und Augen beziehen, war beispielsweise bei den Dichtern Jodel, Baudelaire und Dunsanders der Geruchssinn überaus entwickelt. Schwenninger, der Leibarzt Bismarcks, soll sogar gelegentlich Geruchsdiagnosen gestellt haben. Aber die stärksten „Nasentiker“ sind immer noch Stämper gegenüber typischen Geruchskritikern, z. B. dem Hunde.

Die Arbeitsweise bedeutender Menschen ist oft recht seltsam. Claudern soll sich manchmal auf dem Teppich herumgewälzt haben, wenn er mit einer seiner schwierigen Saporierungen nicht fertig wurde. Der Komponist Mahdn war nur äußerst arbeitsfähig. Am merkwürdigsten war wohl die Arbeitsweise des großen Honoré de Balzac. Der Dichter der „Kamillien Komödie“ ging früh schlafen, stand um Mitternacht zur Arbeit auf und trug

oft eine weiße Mönchskutte beim Schreiben.

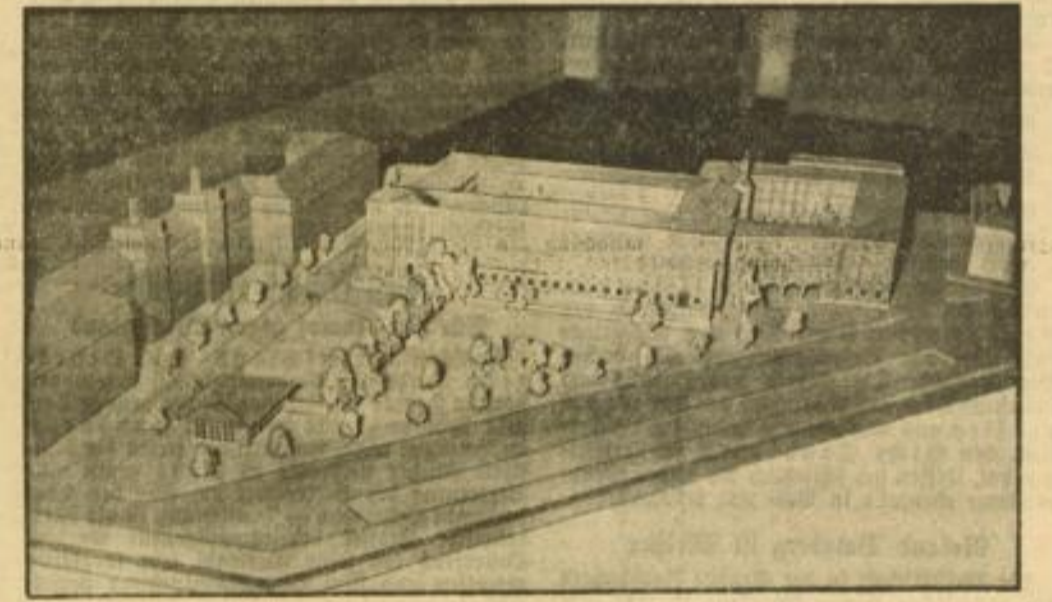
Das erste graphologische Lehrbuch ist wohl in Bologna von einem Professor Camillo Baldo geschrieben worden. Es erschien 1622 unter dem Titel „Trattato di sopra, wie aus einem Brief Natur und Eigenschaft des Schreibers zu erkennen sind“. Als populäre, oft allzu populäre, Wissenschaft ist die Kunst der Handschriftenkunde erst in der Zeit der Briefkultur des 18. Jahrhunderts in Erscheinung getreten. Deutschland, heute das Land der wissenschaftlichen Graphologie, hatte an dieser Entwicklung erst verhältnismäßig spät Anteil.

Man will errechnen haben, daß die Mehrzahl der berühmten Menschen kaum mittelgroß war, daß die großen Menschen also im Durchschnitt weniger Aussicht auf Unsterblichkeit haben als die kleinen. Tatsächlich ist es auffallend, daß Alexander der Große, Caesar, Karl der Große, Napoleon und Friedrich kaum mittlere Größe erreichten. Aber Bismarck und Hindenburg waren groß und wurden berühmt — ein kleiner Trost für ehrgeizige Leute, die hochgewachsen sind.

Was das Jahr 1937 bestimmt bringen wird

Prophezeien ist im allgemeinen ein undankbares Geschäft. Aber ein paar Kleinigkeiten gibt es, die man ruhig voraussagen kann, ohne sich zu blamieren — einige Kalendertatsachen, die auf jedes Jahr zutreffen. Vor allem werden die Monate Februar, März und November stets mit dem gleichen Wochentag beginnen, im Jahre 1937 zum Beispiel ist es der Montag. (Nur in Schaltjahren laßt der Februar aus der Reihe!) Paarweise marschieren der Januar und der Oktober (1937: Freitag), der April und der Juli (1937: Donnerstag) und der September und Dezember (1937: Mittwoch). Damit haben wir vier Wochentage festgelegt; für die restlichen drei Rechen noch drei Monate (Mai, Juni und August) zur Verfügung, so daß tatsächlich jeder Wochentag mindestens einmal

im Jahr auf einen Ersten fällt. Am übrigen müssen wir bei dieser Gelegenheit mit Bedauern feststellen, daß wir alle gewaltige Verschwender sind; denn keiner von uns denkt daran, am Jahresende seine Kalender fein säuberlich auszubehalten. Und dabei könnte man sie doch so gut noch einmal gebrauchen: nach 28 Jahren. Denn alle 28 Jahre wiederholt sich der Kalender ganz genau, wenigstens innerhalb eines Jahrhunderts. Nur die Hundertjahrjahre bringen in diese feststehende Regel Unordnung, da alle hundert Jahre (bekanntlich) der alle 4 Jahre fällige Schalttag nicht eingeschaltet wird. Suchen wir also unter unseren alten Papieren — vielleicht findet sich doch noch ein Kalender aus dem Jahre „1909“?



Der Erweiterungsbau des Reichspostzentralamtes in Berlin. Weltbild (M) Im Rahmen des Aufbauprogramms des neuen Deutschland nimmt auch der riesige Erweiterungsbau für das Reichspostzentralamt in Berlin-Tempelhof einen breiten Raum ein. Unser Bild: Modellansicht der neuen Bauweise, deren Entwurf von Oberpostbaurat Dipl.-Ing. Werner stammt.



Das Kunstwerk des Monats Januar 1937 im Deutschen Museum in Berlin. Ritter, mittelalterlich, um 1405, gebrannter Ton. Starker noch als die Eleganz der modischen Tracht wirkt der leidenschaftliche Schwung in der Haltung des ritterlichen Sultans aus der berühmten „Lorcher Kreuztragung“.

„Teufel Lokomotive“
Eines der ersten Modelle, die der Erfinder James Watt baute, war ein dreißig Zentimeter hohes Maschinchen, das einen Dampfzylinder im kleinen Vorhause und vorläufig einmal in seinem Zimmer herumtrieb. Das genügte Watt natürlich nicht, und eines Abends ließ er die kleine Maschine, die mit einer Spirituslampe geheizt wurde, auf einem schmalen Hohlweg in der Nähe der Kirche laufen. Die Sache klappte ausgezeichnet, das Maschinchen lief schneller und schneller, bis auf einmal entsetzte Histerufe aus dem Dunkeln kamen. Der Geistliche des Ortes, so stellte der rasch herzuwühlende Watt fest, war des Weges gekommen und hatte das laudende kleine Ungeheuer für den leidhaftigen Teufel gehalten!

Was ist Amana?
Amana ist eine von deutschen Auswanderern gegründete Siedlung im Staate Iowa in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts entstand und auf religiöser Grundlage beruhte. Ihre Organisation konnte sich bis zum Jahre 1932 aufrecht erhalten. Als aber die Verbindung mit der Außenwelt nicht mehr zu vermeiden war, wurde aus der religiösen Gemeinschaft eine Art Aktiengesellschaft. Der mehr als 100 000 Hektar große Amanabezirk hebt sich im übrigen deutlich von der Farmlandschaft der Umgebung ab. Die Siedlung besteht aus sieben Straßendörfern, die deutschen Charakter tragen. Bis zu Beginn des Weltkrieges waren im Amanabezirk Schule und Kirche rein deutsch. Dann wurde das Deutschium hier stark behelligt und zurückgedrängt. Die deutsche Sprache herrscht jedoch auch heute vor, und es hat fast den Anschein, als ob sich der Einfluß des Deutschiums langsam mehr und mehr wie in Vorkriegszeiten durchzusetzen beginnt.

TREIBJAGD ROMAN VON BRÜNNHILDEHOFMANN COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

14. Fortsetzung
6. Kapitel
„Kommen Sie, Tönning“, sagt Lange und greift den Förster unter den Arm. Der Mann, der zuerst mit dabei gestanden hat, der Witt, ist ins Haus zurückgegangen und kommt jetzt mit Raab's Flinkle und Hut zurück.
„Hier“, sagt er, „Mach dir nichts daraus, Raab. War ja vielleicht wirklich nichts weiter dabei!“
Raab wirft die Flinkle über die Schulter und starrt sich den Hut auf das etwas wirre Haar. Er schweigt verblüfft. Lange sieht den blonden Menschen bekümmert an.
„Lassen Sie, bitte“, murmelt Tönning, „ich komme schon mit.“ Der Oberförster nimmt seine Hand zurück.
„Natürlich ziehe ich die Konsequenzen aus meinem Verhalten“, fährt Tönning plötzlich ganz klar und ruhig fort; nachdem der Gegenstand seiner Erbitterung sich entfernt hat, scheint er wieder vernünftig denken zu können. Sie geben schweigend nebeneinander dem Förstehof zu.
Nach einer Weile blickte Lange vorsichtig zu dem jungen Menschen, der eine verdächtige Bewegung mit dem Kermel nach dem Gesicht macht. Lange hat diesen Raab Tönning gekannt; er ist ein heftiger, aber sonst zuverlässiger und

faulerer Geselle. Ein vorbildlicher Jäger und Förster.
Raab aber läßt sich nichts anmerken. Er hebt den Kopf und starrt in die Luft. Aber seine haarenen Wangen sind gerötet, das Herz arbeitet wie ein Hammer in der Brust. Raab liebt seine Räte. Und was er liebt, liebt er ausschließlich, anspruchsvoll und leidenschaftlich. Sein Haß ist ähnlich beschaffen, und sein Stolz auch.
Sie erreichen den Förstehof, ein strohgedecktes Haus hinter blühenden Hecken am Rande des Waldes. Die ganze Meute läutet im Zwinger, als sie vorüberkommen, und Lange geht, um sie zu begrüßen und zu beruhigen.
Die Försterin hat das Abendessen fertig. Sie ist eine tüchtige Frau mit schlichtem, grauem Haar, die starken Köpfe am Hinterkopf aufweist. Sie ist lebensfähig und schweigend energisch. Was an Güte und Weisheit in ihrem Herzen wohnt, hält sie sorgsam versteckt. Das große Schweigen ist über sie gekommen, seit der Sohn im Felde blieb.
Sie brauche auch nicht viele Worte, um sich mit ihrem Mann zu verständigen. Auch jetzt saß ihr nur ein Bild, das etwas vorgefallen, daß mit Tönning etwas nicht geklärt ist. Aber sie fragt nicht. Lange und seine Frau

sehen in dem jungen Mann einen Ersatz für den verstorbenen Sohn. Die verheiratete Tochter ist in der Stadt und hat selbst Kinder. Raab ist in die klassische Rute ihres Lebens eingerückt.
Sie essen draußen in der Laube, der Abend ist mild, am Brunnenrand trinken die Enten ruhevoll und unähnlich; sie sind fertig die letzten, die den Geflügelstall finden; sie kommen erst in der Dämmerung als geschlossene Formation durch den Obstgarten gezogen der sich hinter dem Haus bis zum Walde hinzieht.
Die Försterleute verzehren schweigend Eier, große Butter und Schinken, alles gut und selbst bereitet. Tönning würgt. Er bringt fast nichts hinunter. Für den Förster steht immer ein Glaschen und eine Flasche neben dem Teller; er trinkt es, zum Essen einen Korn zu nehmen. Der sichtbare Ausdruck seiner Anteilnahme besteht darin, daß er heute das gefüllte Glas Tönning hinschiebt.
Als Raab gegangen ist, wendet die Frau das Gesicht fragend ihrem Mann zu.
„Ja“, sagt er, „Bis mir mal die lange Pfeife, Luise.“
Raabend steht er nachdenklich zu den blasen Sternen hinauf. Luise sitzt und frickt Männerfäden; sie kann das im Dunkeln nach dem Gefühl.
Als Tönning, der Tress aus dem Zwinger geholt hatte, unter den Obstbäumen durchgeht, um die hintere Pforte in den Wald zu benutzen, tun sie beide, als sähen sie ihn nicht.
Dann sagt Lange:
„Ich habe ihn heute nachmittags in den Klub geschickt, um die letzten Anordnungen wegen der Treiber und Hunde zu treffen: Ra, und da hat es dann mit ihm und Räte was gegeben. Wegen des einen Gastes von Sendens, des Nikolai. Ja, komische Sache —“

Obwohl Luise heftig interessiert ist, frickt sie ruhig weiter. Fragen verstopfen ihrem Mien den Mund, das weiß sie seit einigen Jahrzehnten. Bis diese Pfeife zu Ende ist, wird sie auch so alles wissen.
„Er ist ein Hühnerkopf“, sagt sie nur. „Ich weiß. Ganz so wie unser Karl. Der war auch so. Du weißt es ja selbst.“
Nach einer Pause antwortet Lange:
„Er hat getrunken. Und dann hat er randallert. Wenn es seine Räte angeht, sieht er ja immer gleich rot. Ich war richtig aufgebracht gegen ihn.“
Er läßt eine Rauchwolke zum Abendhimmel, und seine Frau sagt:
„Ja ja, Warst du viel anders, Wilhelm? Aber was die Räte ist — sie ist ein feines Ding, ein gutes Mädchen ist sie. Ich kenn' sie doch.“
„hm ja. Wenn alles seine Richtigkeit hat, ist es ja auch gut!“
„Ja, denkst du denn vielleicht —?“
Lange zuckt die Schultern. „Du kennst den Mann nicht. Er hat was an sich.“
„Nanu? Der Nikolai, aber wie er heißt?“
„Ja.“
„Du meinst, daß es zwischen Räte und Raab deswegen noch was geben kann? Ach, du lieber Himmel. Das ist doch ein Fremder und teilt bald wieder weg.“
„Nein.“ Lange schüttelt den Kopf. „Zwischen Raab und Nikolai, meine ich —“
„Ach so —?“ Frau Lange läßt das Strickzeug im Schoß ruhen und richtet sich auf.
„Es ist ja nicht; an ihn ranzukommen, an den Tönning mein ich — jedes Wort macht es nur schlimmer!“ —
Inzwischen wandert Tönning allein und verbittert durch den Wald.
Fortsetzung folgt

Die Veränderung der Passivzinsen

Grundsätze für die Gewährung des Zinsvoraus

Auf Grund des Abkommens über die Beteiligung von ...

des Reichskommissars für das Kreditwesen ganz oder ...

1. Allgemeines: Die für Einlagen gemäß § 2-4 ...

7. Die Grundsätze treten mit Veröffentlichung im ...

Keine Aenderung der Börsenlage

Berliner Börse: Aktien abdröckend, Renten eher freundlich

Die geringe Internationalsituation, die schon das Geschäft ...

Der Ausweis der B33 vom 31. Dez. 1936

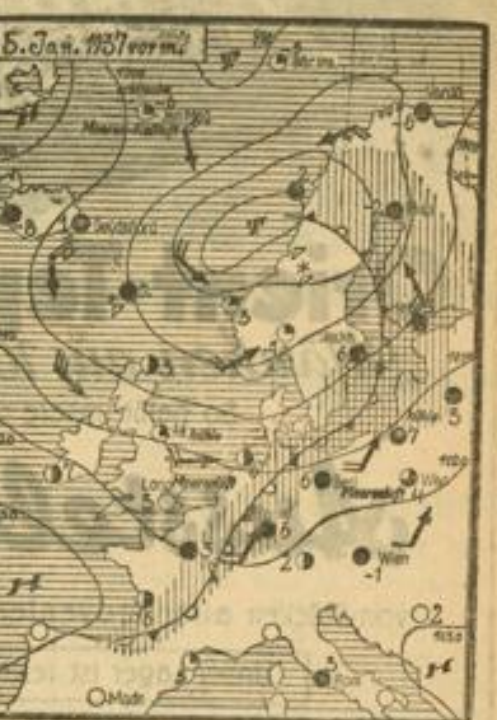
Der Ausweis der B33 vom 31. Dezember 1936 ...

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Frankfurt

Nach der Ueberflutung des europäischen Festlandes ...

Die Aussichten für Mittwoch: Zunächst vielfach ...



Zeichenerklärung zur Wetterkarte ...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Der gestern einsetzende Abdröckungsprozess am Aktienmarkt ...

Rheinwasserstand ... Waldshut 186, Rheinfelden 184, Breisach 64, Kehl 191, Maxau 360, Mannheim 252, Kaub 174, Köln 183.

Metalle

Berlin, 5. Jan. (Mittd.) u. Freiberg, Elektrolieferanten ...

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 4.1.36, 5.1.36

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 4.1.36, 5.1.36

Baumwolle

Bremen, 5. Jan. (Mittd.) Januar 1936 ...

Berliner Devisenkurs

Table with 4 columns: Location, Gold, Brief, Gold, Brief

Frankfurter Effektenbörse table with columns for various stocks and their prices.

Berliner Kassakurse table with columns for various commodities and their prices.

Verkehrs-Aktien table with columns for various railway and transport stocks.

